

R a b b o w, Paul, *Seelenführung, Methode der Exerzitien in der Antike*. München (Kösel) 1954, 355 S. DM 24.—.

Wie sehr wir Abendländer Schüler der Hellenen sind, zeigt diese interessante Studie erneut für das bisher wenig beachtete Gebiet der antiken Meditation, die seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. vor allem in der Stoa, aber auch in der Schule Epikurs eine erstaunliche Ausbildung erfuhr. Was die spärlich fließenden Quellen bieten — die Kunst der Seelenleitung wurde in der Antike vor allem mündlich weitergegeben —, hat Rabbow in sorgfältiger, kluger Quellenanalyse herausgestellt.

Der größte Abschnitt des Buches ist der Meditation gewidmet, die methodisch vor allem von der Rhetorik inspiriert wurde. Die Kunstmittel der letzteren, z. B. die Vergrößerung eines Eindrucks durch die ansteigende Reihe von Vergleichspunkten, die Amplifikation durch Zerlegung des Themas, durch den Kontrast usw. wurden auch der Betrachtung dienstbar gemacht. Das lag um so näher, als der antike Mensch im hörbaren Selbstgespräch zu meditieren pflegte.

Die antiken Meditationsformen ergeben ein buntes Bild. Neben der methodisch weit ausladenden, formgerechten Meditation steht die Übung der „guten Gedanken“, das Griffbereithalten einer Lebensweisheit, das immer neue Sich-zurückziehen der Seele in sich selbst, die Beurteilung der jeweiligen Situation im Licht einiger weniger Grundgedanken (Epiktet) und schließlich die vielen freieren Formen der Selbstbeeinflussung.

Die antike Meditation trägt intellektuellen Charakter; ihr mangelt die positive Bewertung und die praktische Berücksichtigung der Affekte wie auch der außer-rationalen Betrachtungshilfen (Atmung, Körperlage usw.). Vor allem aber fehlt das religiöse Moment, der dialogische Gebetscharakter. Die antike Meditation ist in sich geschlossen und dient einem autarken Leben.

Außer der Meditation kennt die Antike noch andere Methoden des geistigen Selbstbesitzes. Rabbow nennt die stoische praemeditatio, durch die man sich vor einer konkreten Begegnung mit Menschen oder Schicksalen innerlich unabhängig zu machen suchte; ferner die tägliche Gewissenerforschung, die Selbstbeeinflussung durch lautes Selbstgespräch und durch Schreiben, endlich die systematischen asketischen Übungen zur Bewältigung der Angst und anderer Affekte wie zur Steigerung der inneren Wachheit und Wachsamkeit.

Eine große Rolle hat in der Antike offenbar das Meister-Jünger-Verhältnis gespielt, das eine tiefgreifende Seelsorge, auch mittels der „Beichte“ ermöglichte; doch geben die Quellen darüber nur wenig Auskunft.

Neben den streng rationalen Mitteln der Selbsterziehung und Fremdführung kannte die Antike noch einzelne psychologische Hilfsmittel: den Aufschub von Wort und Tat während der Dauer eines Affektes, seltener auch die bewußte Entladung des Affektes, die Ablenkung der Aufmerksamkeit usw. Im wesentlichen besteht jedoch die antike Seelenführung in einer Rationalisierung und Verobjektivierung des Seelenlebens mit tunlichster Ausschaltung alles Emotionalen.

Überblickt man das von Rabbow so verdienstvoll zusammengetragene Material, so steht man ehrfürchtig vor dem tiefen Ernst, mit dem Menschen der heidnischen Antike an sich gearbeitet haben. Aber man spürt auch das schwermütige Dunkel einer solchen weltimmanenten Persönlichkeitsgestaltung. In diesem Advent mußte die neutestamentliche Offenbarung wirklich als Frohbotschaft wirken. Andererseits wird verständlich, warum das junge Christentum so stark von der Haltung der antiken „Seelsorge“ beeindruckt war und wie begierig es nach den bereits erprobten Praktiken ihrer Seelenleitung bzw. Selbstbeeinflussung gegriffen haben mag. — An die eben gemachte Feststellung kann unsere Kritik des Werkes anknüpfen: Wir hören leider von der unmittelbaren Einwirkung der antiken Seelenführung auf die Praxis des jungen Christentums nichts. Zwar ist es didaktisch wirkungsvoll, wenn Rabbow seine Untersuchungsergebnisse mit der hochentwickelten Betrachtungsmethode der beginnenden Neuzeit, besonders des heiligen Ignatius von Loyola konfrontiert und dadurch manches anschaulicher werden läßt als das seine Quellen für die Antike gestatten. Aber das hat eben nur illustrative Bedeutung. Die wissenschaftlich interessante und wichtige Frage nach den Abhängigkeitsverhältnissen zwischen den antiken und den christlichen Methoden der Selbstbemeisterung und Fremderziehung hat Rabbow bewußt beiseite gelassen. Das ist schade. Vermutlich hätten die praktischen Quellen, hätten besonders auch die großen alten Prediger wie etwa Chrysostomus unserem Autor wertvolles Vergleichsmaterial geboten.

Wenn Rabbow seine Ergebnisse aus der Antike nur illustrativ einigen ausgewählten neuzeitlichen Meditationsmethoden gegenüberstellt (wobei er Ignatius obendrein zu einseitig auf den Affekt statt auf den Willensentschluß abzielen läßt), so muß er zu dem schiefen Urteil kommen: „Zu den charakteristischen Verschiedenheiten antiker und christlicher Seelenleitung gehört die Tatsache, daß in jener eine außerordentliche individuell bestimmte Vielfältigkeit und Freiheit der psychologischen Methoden zu erkennen sind, in dieser nicht.“ (S. 131). Hätte Rabbow die mittelalterliche Mystik und dann die Forschungsergebnisse Bremonds mitberücksichtigt, so wäre er nicht zu einer so vereinfachten Feststellung gelangt. Immerhin, auch das ist ein Verdienst Rabbows, daß er uns die Notwendigkeit eines zusammenfassenden Überblicks über die Geschichte der Meditation und Seelenführung vom Urchristentum bis zur Gegenwart noch eindringlicher zum Bewußtsein gebracht hat.

Für die zweite Auflage dieser hochbedeut-
samen, wertvollen Arbeit wäre noch als
Wunsch anzumerken, daß die Darstellung
übersichtlicher gestaltet werden möchte.

München

Richard Egenter